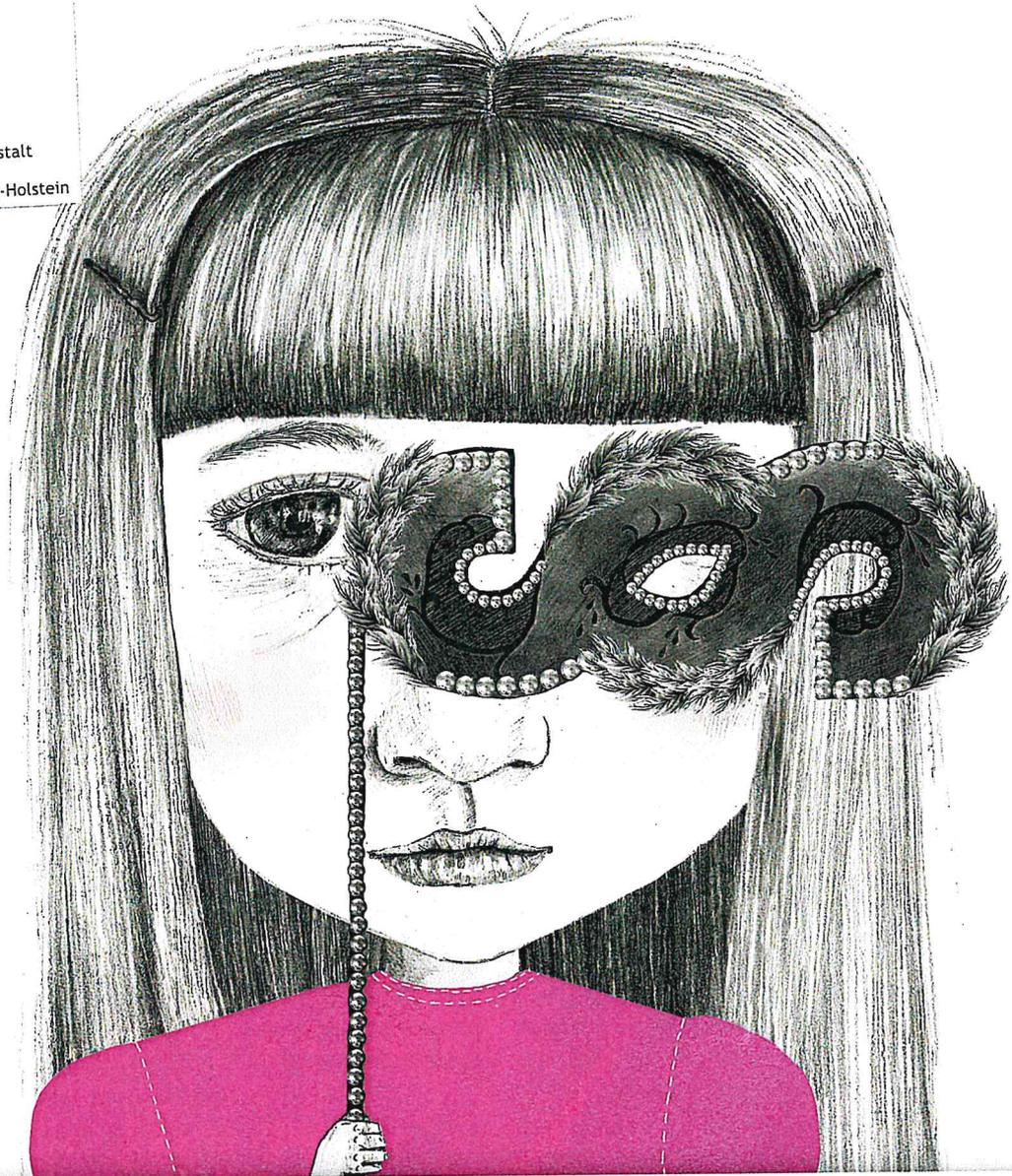




**MA
HSH**
Medienanstalt
Hamburg
Schleswig-Holstein



scout



**MA
HSH**
Medienanstalt
Hamburg
Schleswig-Holstein

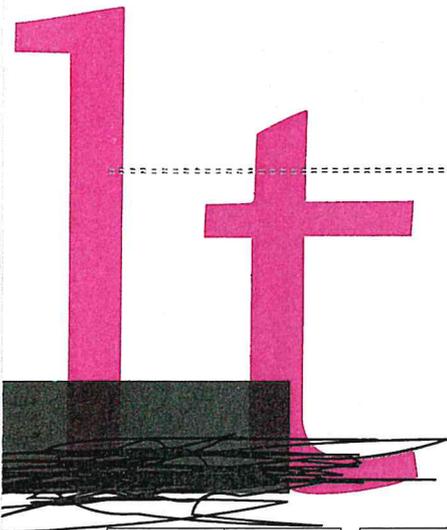
DAS MAGAZIN FÜR MEDIENKOMPETENZ

HEFT 2_2011

Diagnose surfsüchtig
Der schmale Grat zwischen
exzessivem Surfen und
Online-Abhängigkeit

Besser filtern!
Was bleibt übrig vom
gescheiterten Jugendmedienschutz-Staatsvertrag?

Seid Netz zueinander
Das Netzwerk Medienkompetenz in Schleswig-Holstein
im Überblick



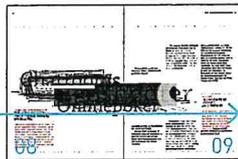
Cover



Inhalt & Aktuelles
Anfang ist informativ



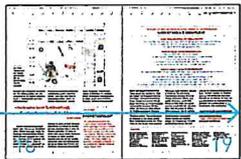
Themen & Gesellschaft Wie der neue Jugendmedienschutz-Staatsvertrag Schutzräume im Netz garantieren sollte. Und warum er gescheitert ist.



Menschen & Projekte Das neue Netzwerk Medienkompetenz Schleswig-Holstein im Überblick.



Wissen & Service Wann ist viel Surfen noch ge-



sund? Wann ist exzessives Online-Sein bedenklich? Wann fängt die Sucht an? Hier die Antworten.



Rückseite



Editorial

BETR: FEEDBACK

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

Wenn wegen starker Nachfrage die Auflage eines neuen Magazins verdoppelt werden muss, dann ist das ein Zeichen für den akuten Bedarf und die Relevanz der Themen, die es anspricht. Wir freuen uns sehr darüber, wie gut scout bei Ihnen ankommt. Denn es zeigt, dass uns offenbar glückt, was wir uns mit unserem Magazin für Medienkompetenz vorgenommen haben – Ihnen Informationen zu liefern und Orientierung zu bieten in einem oft unübersichtlichen Themenfeld. Auch mit der zweiten Ausgabe von scout haben wir vieldiskutierte Themen aufgegriffen, bei denen Unsicherheit und Beratungsbedarf bestehen. So geht es zum Beispiel um Online-sucht bei Jugendlichen – woran können Eltern sie erkennen und was können sie dagegen tun? Aber lesen Sie selbst! Und nach wie vor gilt: Schreiben Sie uns gern Ihre Ideen und Wünsche unter post@scout-magazin.de

Herzlichst, Ihr

Thomas Fuchs

Direktor Medienanstalt Hamburg / Schleswig-Holstein

INHALT

scout 02_2011:

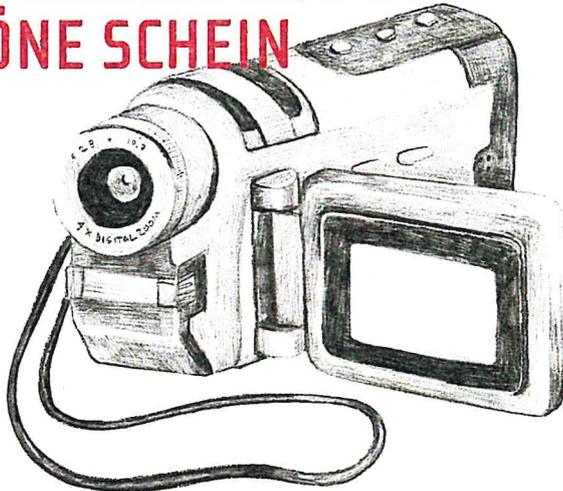
Hier entlang, bitte

News

PIF!

1.000 MAL GEPRÜFT

PIF! ist die Abkürzung für den „PC- und Internetführerschein“, den der Verein „Blickwechsel“ für acht- bis 13-jährige Schüler aus Hamburg und Schleswig-Holstein anbietet. In Theorie- und Praxiseinheiten lernen die Kinder den sicheren Umgang mit Computer und Internet. Der Verein ist mit der Bilanz des Projekts zufrieden: Gerade hat er den 1.000. Führerschein ausgestellt. www.blickwechsel.org/ueberall_pif.html

DIE SCHÜLER UND DER SCHÖNE SCHEIN

Reality-TV ist beliebt – und birgt Gefahren. Gerade jüngere Jugendliche halten Dokusoaps und Castingshows oft für das wahre Leben.

Die ab August 2011 lieferbare Neuauflage der Lehrerhandreichung „Schein & Sein“ nimmt inszenierte Wirklichkeiten – auch im Web 2.0 – unter die Lupe. Neben abgeschlossenen Lehrereinheiten für den Unterricht gibt es die Möglichkeit, eine eigene Reality-TV-Show zusam-

men mit dem Offenen Kanal Schleswig-Holstein (OKSH) oder dem Hamburger Bürger- und Ausbildungskanal TIDE zu planen und im Studio umzusetzen.

Ab sofort vorzubestellen unter medienkompetenz@ma-hsh.de www.ma-hsh.de/medienkompetenz

Web-Beratung auf Augenhöhe

Wenn Schüler negative Erfahrungen im Web machen, abgezockt oder gemobbt werden, dann ist es ihnen oft unangenehm, mit Erwachsenen darüber zu sprechen. Die Homepage www.juuuport.de schließt die Beratungslücke. Dort stehen den Hilfesuchenden geschulte Altersgenossen mit Rat und Tat zur Seite. Die vorbildliche Arbeit von Juuport wurde vor kurzem beim Wettbewerb „Wege ins Netz“ vom Bundesministerium für Wirtschaft mit Platz eins ausgezeichnet.

Universität Flensburg

KREATIVER HÖRSAAL

Ein spannendes Programm erwartet die Teilnehmer der „2. Sommer-Uni 2011“ zum Thema „Medien machen Schule 2.0“ an der Universität Flensburg. Vom 8. bis zum 10. August 2011 finden dort Workshops, Diskussionen und Vorträge zur Förderung der Medienbildung in der Lehrerbildung statt. Themen sind unter anderem Möglichkeiten und Gefahren sozialer Netzwerke sowie die Produktion kreativer Computerspiele oder Animationsfilme. Die Teilnahme ist kostenlos und steht allen Interessenten offen. www.uni-flensburg.de/medienbildung

Neues Lehrmaterial

LEHRER BÜFFELN MEDIENNUTZUNG

Das Hamburger Landesinstitut für Lehrerbildung (LI) hat Materialien zur „Mediennutzung von Jugendlichen“ (Kl. 7 bis 10) entwickelt: Schüler sollen die Chancen der neuen Medien nutzen und die Gefahren erkennen. Das Lehrmaterial ist gebunden an eine Fortbildung.

www.li-hamburg.de/spz

susanne.giese@spz.hamburg.de

Medienkompetenz vernetzt

Alles über Akteure und Projekte der Medienkompetenzförderung in Hamburg und Schleswig-Holstein finden Sie jetzt auch im Internet:

www.mediennetz-hamburg.de

www.schleswig-holstein.de/

[Medienkompetenz](#)

Besser filtern!

Ein neuer Jugendmedienschutz-Staatsvertrag sollte Kinder und Jugendliche im Netz mit Hilfe einer speziellen Software besser vor entwicklungsbeeinträchtigenden Inhalten schützen.

Ende 2010 ist dieses Vorhaben aus parteipolitischen Gründen gescheitert.

Das Protokoll eines durchgefallenen Gesetzesentwurfs – und vieler Missverständnisse.

DAS PROBLEM: DER SCHUTZ VOR ENTWICKLUNGSBEEINTRÄCHTIGENDEN INHALTEN IM INTERNET

Kinder und Jugendliche müssen vor gefährlichen Medieninhalten geschützt werden, darüber herrscht Konsens in Deutschland. Im Kino gelten klare Altersgrenzen, und das schon seit 1920, als das „Lichtspielgesetz“ verabschiedet wurde. Im Fernsehen dürfen Gewalt- und Erotikfilme, je nach Art der Inhalte, erst nach 22 oder 23 Uhr gezeigt werden. Bei

CONS Pr
P
U
Unsicherheit

Computerspielen gibt es eindeutige Alterskennzeichnungen.

Und im Internet? Hier regelt seit 2003 der von den Ländern gemeinsam getragene Jugendmedienschutz-Staatsvertrag (JMStV) zunächst die Sperrung „absolut unzulässiger Angebote“ wie Nazi-Propaganda, extreme Gewalt und Kinderpornografie. Einfache Pornografie muss in „geschlossenen Benutzergruppen“ versteckt werden. Hier darf nur rein, wer ein aufwändiges Altersverifikationssystem (AVS) durchlaufen hat.

Unübersichtlicher werden die gesetzlichen Regeln bei Texten, Videos und Bildern, die als „entwicklungsbeeinträchtigend“ eingestuft werden. Anbieter

sind verpflichtet, solche Inhalte nach Altersklassen differenziert vor Kindern und Jugendlichen möglichst so zu verstecken, dass sie „üblicherweise nicht wahrgenommen werden“. Inhalte können dafür, wie im Fernsehen, erst ab 22 und 23 Uhr freigeschaltet werden, und Angebote ab 18 Jahren können nur nach Eingabe der Personalausweisnummer zugänglich sein. Da diese Möglichkeiten nur wenig genutzt werden, sieht der JMStV als dritte Möglichkeit Jugendschutz-Software vor. Doch solche Filtersoftware krankte bislang daran, entweder kleinlich zu viele unbedenkliche Seiten zu blocken – oder immer wieder großzügig bedenkliche Inhalte durchzuwinken.

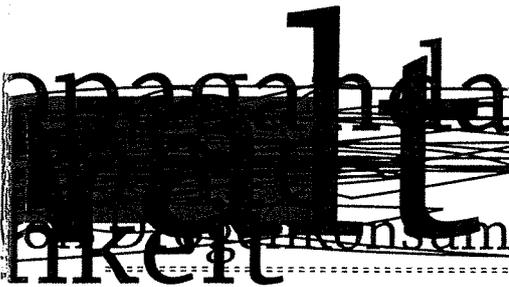
DIE LÖSUNG: EIN NEUER JUGEND-MEDIENSCHUTZ-STAAITSVERTRAG

Als das Hamburger Hans-Bredow-Institut vor vier Jahren den bestehenden Jugendmedienschutz-Staatsvertrag genauer unter die Lupe nahm, kamen die Medienforscher zu einem durchaus positiven Ergebnis, hatten aber einen klar formulierten Wunsch: wirksamere und besser differenzierende Filterprogramme. Und so feilten die Staatskanzleien der Länder seit 2008 an einem neuen Staatsvertrag. Mit Hilfe des Vereins „Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia-Diensteanbieter“ (FSM) sollten effektive Jugendschutzprogramme zertifiziert werden. Alle Websitebetreiber – ob privat oder kommerziell – sollten es einfacher haben, selbst oder zusammen mit der FSM ihre Inhalte in Altersklassen einzuordnen und mit dem zutreffenden Alters-Label zu versehen. Am anderen

Ende der Leitung waren Erleichterungen für die Eltern geplant: Sie sollten Programme, die Inhalte nach Altersklassen filtern, ohne viel Aufwand installieren und einstellen können. So entstünden im Internet „geeignete Räume“ für Kinder und Jugendliche, wie es der rheinland-pfälzische Ministerpräsident Kurt Beck formulierte. Seine Staatskanzlei war federführend beim Entwurf des neuen JMStV.

DIE BEFÜRWORDER: VORTEILE FÜR ELTERN UND INTERNETWIRTSCHAFT

Das neue Label-System sollte keineswegs so starr und unerbittlich sein, wie es die Kritiker befürchteten. Es enthielt die Möglichkeit, die Stopp-Schilder für erwünschte Seiten auszuschalten. Im Gegenzug konnten frei gegebene, aber unerwünschte Seiten gesperrt werden. Außerdem sollte es den Eltern vorbehalten bleiben, die Altersgrenze dem Entwicklungsstand des Kindes anzupassen, also etwa dem „vernünftigen 14-Jährigen“ Seiten ab 16 freizugeben. Und ganz nebenbei wären solche Jugendschutzprogramme auch ein guter Anlass für Eltern, mit ihren Kindern in jenen Dialog über Mediennutzung zu treten, der von Medienpädagogen immer wieder herbeigewünscht wird – den der „Digital Gap“ jedoch oft fromme Illusion sein lässt.



Für kommerzielle Online-Anbieter von Ü-16 und Ü-18-Inhalten wiederum wären die Altersgrenzen ebenfalls reizvoll.

So beklagt Birgit Roth, Geschäftsführerin des Bundesverbands der Entwickler von Computerspielen (G.A.M.E.), dass ihre Mitglieder, die Onlinespiele anbieten, durch Zeitschranken und „PersoCheck“ im Gegensatz zu internationalen Konkurrenten „massiven Wettbewerbsnachteilen ausgesetzt werden“. Der neue Staatsvertrag hätte die Nachteile reduziert, so Roth.

Das Gespenst vom Blog-Sterben huschte durch die Medienlandschaft, entbehrte aber jeder Grundlage. „Tatsächlich hätten sie bei einer Altersklassifizierung nach bestem Wissen und Gewissen keine Verfolgung fürchten müssen“, sagt der Hamburger Stefan Schellenberg, der das Filterprogramm „JusProg“ (jugendschutzprogramm.de) mit entwickelt hat und auch bei der FSM engagiert ist. Tatsächlich gäben die Labels jedem, der sie auf seiner Website einbettet, vor allem „rechtliche Sicherheit“, sagt Schellenberg. Und Blogger, die jugendbeeinträchtigende Inhalte einstellen, hätten bereits nach dem alten Vertrag einen Schutz für Kinder und Jugendliche installieren müssen.

„Wer das bisher unterließ, hat sich bereits strafbar gemacht“, sagt Thomas Günter, Justiziar bei jugendschutz.net. Der größte Teil der Blogosphäre jedoch müsste seine Inhalte ohnehin nicht kennzeichnen, weil sie unbedenklich seien, konstatiert selbst IT-Anwalt und Blogger Thomas Stadler. Auch das oft gehörte Argument einer Abmahnwelle ist nach Meinung vieler Experten überhaupt nicht griffig: Denn nur geschäftliche Konkurrenz kann laut Gesetz abmahnen lassen. Da hätten sich die Blogger schon gegenseitig ins Visier nehmen müssen.

Porn
 Stalking
 Malware
 Virus

DER WIDERSTAND: ANGST VORM BLOG-STERBEN

Das Engagement großer Firmen für Filterschutzprogramme nahmen die Gegner zum Anlass, in den JMStV „wirtschaftliche Interessen“ hinein zu interpretieren.

Einige Blogger kündigten an, ihre Seiten ganz einzustellen: Sie fürchteten Zensur und hohe Bußgelder, wenn sie keine oder falsche Label verwendeten.

ICH

In der Scout-Rubrik
erzählen Schüler von
ihrer medialen
Lebenswirklichkeit
– und zwar aus ihrer
ganz eigenen Sicht



Meine Perspektive

MANCHMAL
BIN ICH EBEN
NEUGIERIG

DER MISSEFOLG: DER NEUE JUGENDMEDIENSCHUTZ-STAAITS- VERTRAG SCHEITERT

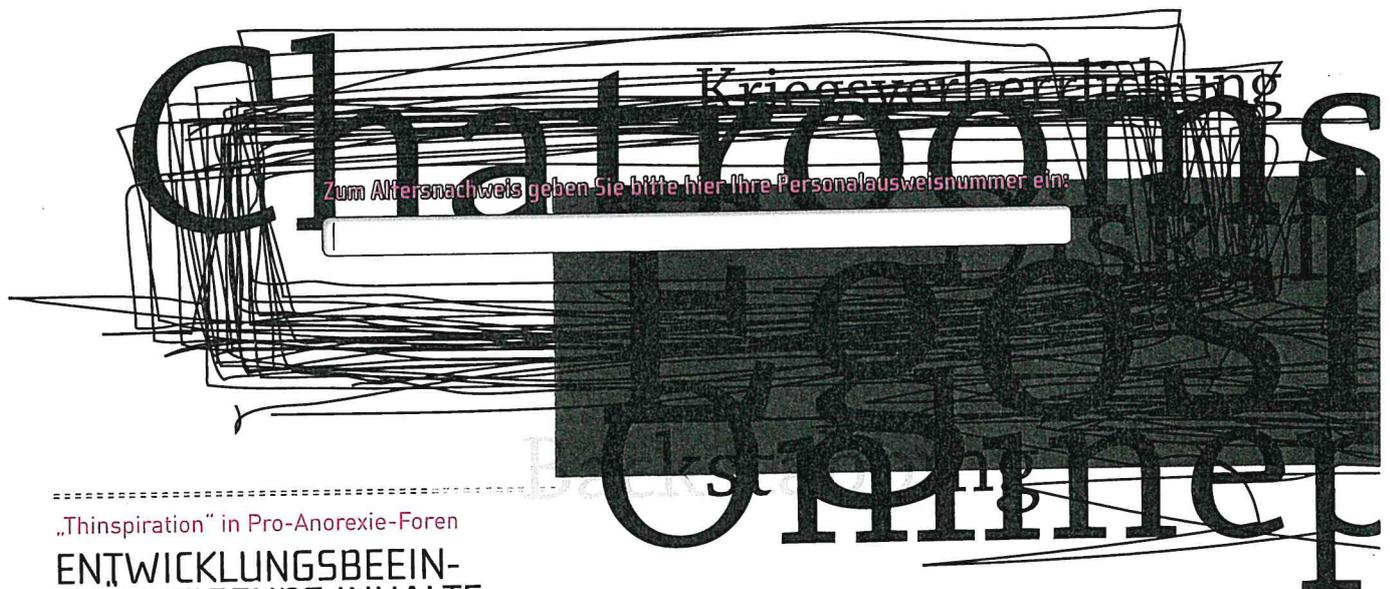
Ende 2010, kurz vor der Ziellinie, scheiterte der Vertrag, der von allen Länderparlamenten verabschiedet werden musste, in Nordrhein-Westfalen. Nicht aufgrund des Widerstandes der Blogosphäre und auch nicht aus inhaltlichen Gründen, wie Birgit Roth anmerkt, sondern aufgrund parteipolitischer Querelen: Als die CDU ihre Zustimmung zum neuen Vertrag zurückzog (und das obwohl Unions-Ministerpräsident Jürgen Rüttgers ursprünglich eine treibende Kraft des Vertrags gewesen war), bekam die NRW-Minderheitsregierung aus SPD und Grünen kalte FüÙe.

Jugendschützer und Befürworter waren aufgebracht, die Netzgemeinde

MINA F. (10) AUS HAMBURG IST VON NACKTEN IM NETZ GENERVET, FINDET ABER ZEITUNGS-NACHRICHTEN MANCHMAL VIEL SCHLIMMER.

„Auf meinem Computer zuhause habe ich keine Filtersoftware, manchmal kommen dann schon Sachen, die ich eigentlich nicht sehen will. Ich habe aber mit meinem Vater abgesprochen, dass ich es ihm sage, wenn da Bilder von Nackten oder so sind. Dann schauen wir zusammen, wieso ich auf dieser Homepage gelandet bin. Wir haben auch ganz klar abgesprochen, wo ich surfen darf. Aber manchmal bin ich eben neugierig und probiere was anderes aus. In der Schule

haben wir Filter auf den Computern. Das finde ich eigentlich ganz gut. Die Regelung, dass man darüber spricht, ist nach meiner Meinung aber besser. Außerdem gibt es nicht nur im Internet doofes Zeug. In den Fernsehnachrichten ist es oft viel schlimmer und in den Zeitungen auch. In der ‚Hamburger Morgenpost‘ habe ich schon Artikel über Verbrecher gelesen, die mir richtig Angst gemacht haben, und nackte Frauen gibt es da auch zu sehen.“



„Thinspiration“ in Pro-Anorexie-Foren

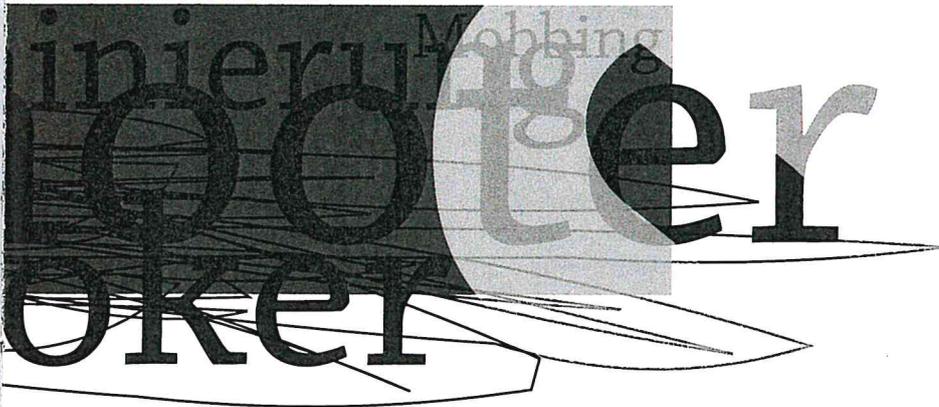
ENTWICKLUNGSBEEINTRÄCHTIGENDE INHALTE: EIN BEISPIEL

„Dünn zu sein ist wichtiger als gesund zu sein“ – unter dem bedenklichen Motto „Thinspiration“ gab es bis vor einigen Jahren viele Internet-Foren, die das Todeshungern extrem verherrlichten. Einzelne „Pro-Anorexie“-Seiten konnten schließlich nach Eingreifen der Freiwilligen Selbstkontrolle Multimedia-Diensteanbieter e.V. (FSM) vom Netz genommen werden, weitere wurden von der Kommission für Jugendmedienschutz (KJM) beanstandet. Doch das Problem bleibt weiter bestehen.

hingegen jubelte, manche zum Beispiel per Twitter: „#JMStV in NRW gescheitert. Juhuuu!“

„Wir sehen die Situation mittlerweile entspannt und setzen darauf, dass alle Beteiligten die Novelle freiwillig umsetzen“, sagt Birgit Braml von der Kommission für Jugendmedienschutz (KJM) in München. Dafür müsse jedoch die Entwicklung guter Jugendschutzsoftware vorangetrieben werden. Die KJM hat das Recht, Programme nach dem JMStV anzuerkennen.

jetzt ein positives Urteil“, sagt Stefan Schellenberg von „JusProg e.V.“. Die MA HSH wird den Antrag auf Anerkennung des Jugendschutzprogramms in Kooperation mit der KJM prüfen und hofft auf ein positives Ergebnis. Auch die Politik hat sich wieder eingeschaltet: Bayern und Sachsen-Anhalt haben angekündigt, den neuen JMStV wieder anzuschreiben. Schon Mitte 2012 könnte es soweit sein. Dann könnte sich Deutschland mit einer weltweit einmaligen Jugendschutzregelung für das Internet brüsten. Ganz nach dem Motto: Vertrag euch endlich!



DIE NEUE LÖSUNG: ALTER VERTRAG MIT NEUER SOFTWARE

Der neue JMStV ist gestoppt, die Befürworter haben sich inzwischen aber schon auf eine neue Linie geeinigt: Bessere Jugendschutzprogramme seien auch innerhalb des alten Vertrags umsetzbar.

Der G.A.M.E.-Bundesverband und andere Unternehmen befürworten weiterhin die Idee: „Wir werden neue Jugendschutzprogramme voll unterstützen“, so G.A.M.E.-Chefin Birgit Roth. Ein geeignetes Jugendschutzprogramm ist noch nicht offiziell anerkannt – wie es scheint, nicht mehr lange. „Wir haben unser Programm vor kurzem bei der für uns zuständigen Medienanstalt Hamburg / Schleswig-Holstein (MA HSH) zur Anerkennung vorgelegt und erwarten

Geht's noch?

JUGENDSCHUTZ IM INTERNET: EIN SYMPOSIUM

„Online-Jugendschutz – geht's noch?“ Zu einem Symposium mit diesem Thema hatten am 25. Mai 2011 (kurz nach scout-Redaktionsschluss) die MA HSH, das Hans-Bredow-Institut und die Handelskammer Hamburg eingeladen. Weitere Informationen zu dieser Veranstaltung finden Sie unter www.ma-hsh.de/aktuelles-publikationen/veranstaltungen/vergangene-2011/

MENSCHEN & PROJEKTE

Medienkompetenz in Schleswig-Holstein Seid Netz zueinander!

Zwischen Nord- und Ostsee haben sich vor einem Jahr die Kräfte der Medienkompetenzförderung zu einem Netzwerk zusammengeschlossen – um von Begeisterung, Engagement und Knowhow der anderen zu profitieren. scout erklärt Struktur und Zusammenhänge.

Den Wunsch nach mehr Miteinander in der Medienkompetenzförderung in Schleswig-Holstein gab es schon, bevor der neue Begriff Mitte der 90er Jahre die Runde machte. Akteure aus der Medienbildung setzten sich zusammen und rangen um Ideen. „Ergebnislos“, erinnert sich Peter Willers, Chef des Offenen Kanals Schleswig-Holstein, „Ende der 90er sind wir gescheitert, als wir lokale und landesweite Aktivitäten in einem Treffen zusammenführen wollten. Vor vier Jahren wurde das Projekt wieder angeschoben, mit Rückenwind aus dem Sozialministerium und regionalen Wurzeln: In insgesamt vier Regionen organisierten sich die Protagonisten der Medienarbeit und formulierten erstmals den Wunsch nach einer Zusammenarbeit auf Landesebene. Fortan arbeitete ein Quartett an der Umsetzung eines Landeskonzeptes: unter Federführung von Peter Willers, begleitet vom Institut für Qualitätsentwicklung an den Schulen (IQSH, in Person von Reinhard Buhse),

das in Schleswig-Holstein für Lehreraus- und Fortbildung verantwortlich ist, komplettiert von Gyde Hansen (Sozialministerium) und Kurt Geisler (Bildungsministerium). Anfang 2010 war das Konzept fertig.

Und darin steht es Schwarz auf Weiß: „Ziel des Landeskonzeptes ist es, die vielfältigen Angebote zu bündeln. Damit soll allen Einwohnern ermöglicht werden, ein angemessenes Maß an Medienkompetenz zu erwerben.“ Dafür wurden zwei Gremien installiert, die sich gegenseitig unterstützen: Alle überregionalen Akteure der Medienkompetenzförderung – aus Politik, Verbänden, Vereinen oder öffentlichen Einrichtungen – bilden die regelmäßig tagende Lenkungsgruppe. Die erhält Anregungen, Wünsche und Feedback für landesweite Medienarbeit in den vier Regionalkonferenzen, bei denen sich einmal im Jahr die vielen Anbieter des platten Landes zur Abstimmung treffen – Jugendzentren, Schulen, medienpädagogische „Einzelkämpfer“. Ein Zusammentreffen aller Akteure gibt es dann beim jährlichen „Tag der Medienkompetenz“ mit Workshops und Seminaren.

DIE LENKUNGSGRUPPE:

Das **Institut für Qualitätsentwicklung**

Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen Schleswig-Holstein



an Schulen Schleswig-Holstein (IQSH) ist zuständig für die Lehreraus- und Fortbildung im Land. Medienkompetenzförderung in den Unterrichtsfächern ist eine wichtige Aufgabe des IQSH. Das Institut ist im Netzwerk zuständig für die Lenkungsgruppe, organisiert deren regelmäßige Treffen und auch den jährlichen Medienkompetenztag.

Die **Medienanstalt Hamburg/Schleswig-Holstein (MA HSH)** ist die in



beiden Bundesländern zuständige Aufsichtsinstanz für den Kinder- und Jugendschutz in Onlinemedien und Rundfunkprogrammen. Die Medienkompetenzförderung erfüllt in diesem Zusammenhang zentrale Aufgaben der Prävention. Als länderübergreifende, strategisch handelnde Koordinatorin unterstützt die MA HSH zahlreiche Einzelprojekte der Medienkompetenzförderung.

Sie besteht aus mehr als einem Dutzend landesweit tätiger Vereine, Institutionen, Organisationen und zuständiger Ministerien.

Ministerium
für Bildung und Kultur
des Landes Schleswig-Holstein



Für das **schleswig-holsteinische Bildungsministerium** ist die Vermittlung von Medienkompetenz „ein zentrales Anliegen der Bildungspolitik“. Das Ministerium ist zuständig für Kindertagesstätten, für allgemein bildende Schulen und Berufsschulen.

Die **Aktion Kinder- und Jugendschutz Schleswig-Holstein (AKJS)** hat als



zentrales Medienkompetenz-Projekt die „Handy-Scouts“ ins Leben gerufen. Landesweit wurden seit 2007 über 3.000 Schüler aus 5. und 6. Klassen von Oberstufenschülern fit gemacht für die richtige und sichere Nutzung von Handys.

Über den **Landesjugendring (LJR)** und dessen Mitgliedsorganisationen



können mehr als 500.000 Kinder und Jugendliche in Schleswig-Holstein erreicht werden. Der LJR bietet JugendleiterInnen Fortbildungen zu neuen Medien an und veranstaltet jährlich eine Fachtagung zu aktuellen medienpädagogischen Themen.

Der **Offene Kanal Schleswig-Holstein (OKSH)** ist mit



Bürgerfernsehen und -hörfunk an vier

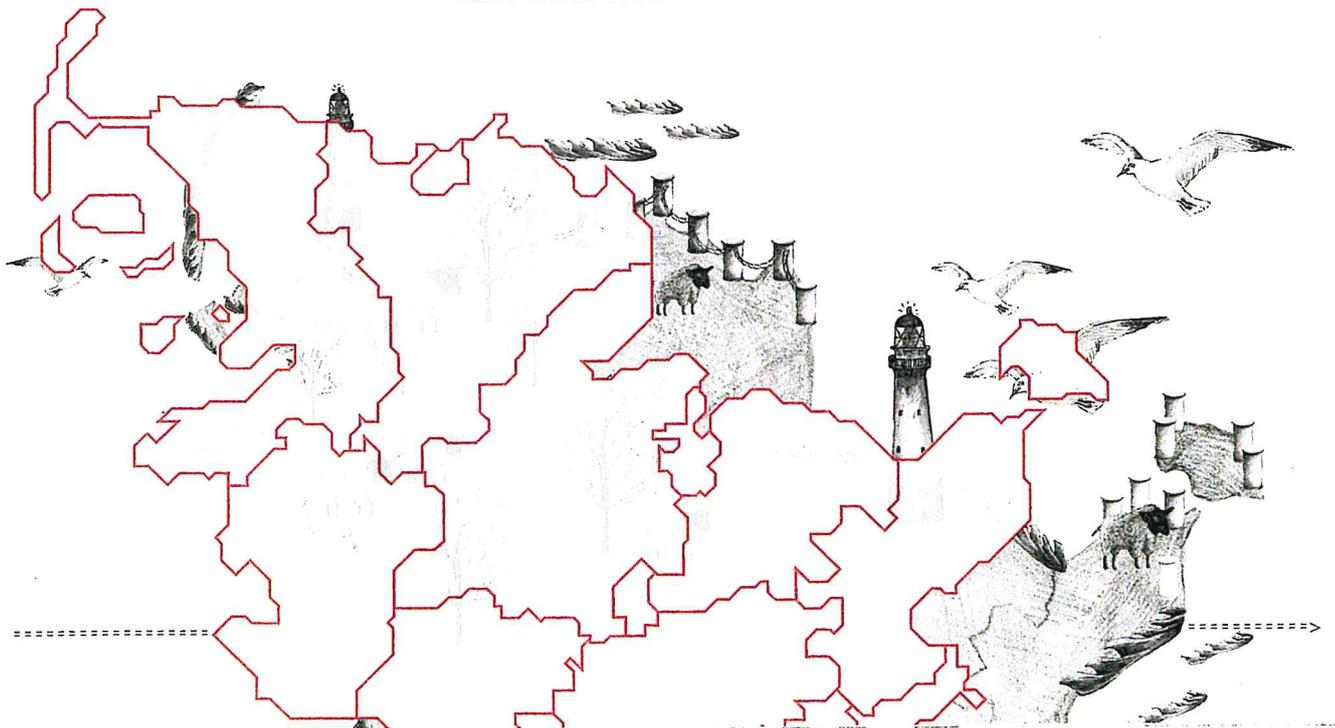
Standorten tätig. Der OKSH organisiert für das Netzwerk die Regionalkonferenzen, ist für die Ausbildung der landesweit tätigen Eltern-Medien-Lotsen zuständig und führt pro Jahr allein und mit Partnern weit über 900 Medienkompetenz-Veranstaltungen durch.

Ministerium für Arbeit,
Soziales und Gesundheit
des Landes Schleswig-Holstein



Das **Jugendministerium Schleswig-Holstein** richtet sein Augenmerk auf Gefahren und Chancen der Mediennutzung junger Menschen. Es organisiert Fachveranstaltungen und finanziert Fortbildungen für „Multiplikatoren“ – Erzieher, Mitarbeiter in Jugendhäusern. Vom Jugendministerium kam zum Beispiel anfänglich das Geld für die Eltern-Medien-Lotsen.

Weitere Vertreter der Lenkungsgruppe sind: **Büchereizentrale Schleswig-Holstein, Filmwerkstatt der Filmförderung Hamburg/Schleswig-Holstein, Landesrat für Kriminalitätsverhütung, Landesverband der Volkshochschulen, Unabhängiges Landeszentrum für Datenschutz, Verbraucherzentrale Schleswig-Holstein**



Ein buntes Bild vom platten Land

DIE REGIONALKONFERENZEN

„Vernetzung ist kein Zustand, sondern ein Prozess“, sagt Henning Fietze, der für den Offenen Kanal nicht nur die Ausbildung der Eltern-Medien-Lotsen übernommen hat, sondern im Rahmen des Netzwerks Medienkompetenz auch die vier Regionalkonferenzen organisiert: „Medienkompetenzvermittlung gibt es allerorten, von Krieseby bis Lübeck-Moisling.“ Manche wirken seit Jahrzehnten, andere sind ganz neu: „Das Bild ist bunt. Es gibt lose Initiativen, aktive Einzelkämpfer, Vereine, Behörden und Institutionen.“ Sie alle sollen sich bei den Regionalkonferenzen treffen, Gedanken mitteilen, Erfahrungen austauschen und Wünsche an die Lenkungsgruppe formulieren. „Die Treffen haben bereits jetzt dazu geführt, dass sich die Anbieter auf regionaler Ebene besser absprechen“, freut sich Fietze. Ganz oben auf der Wunschliste der „Regionalen“ findet sich eine Online-Datenbank für Ideen und Methoden zur Medienkompetenzentwicklung.

Die landesweite Plattform

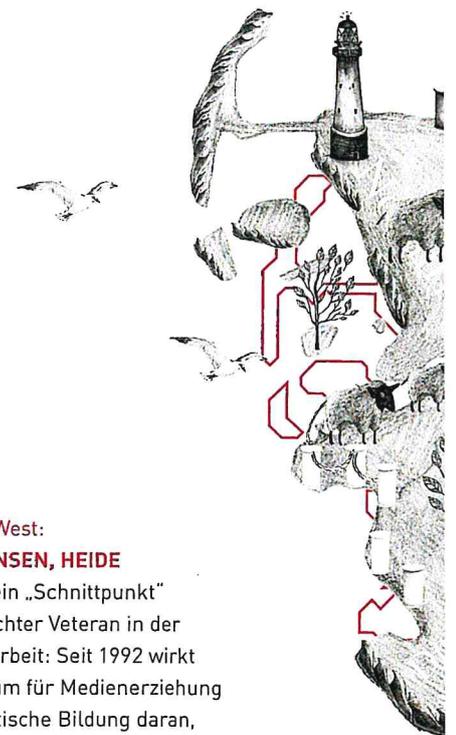
DER MEDIENKOMPETENZTAG

Einmal im Jahr präsentiert sich die gebündelte Medienkompetenz Schleswig-Holsteins. Organisiert wird die Veranstaltung vom IQSH. Hier haben auch lokal engagierte Mitstreiter die Möglichkeit, ihre Arbeit auf der landesweiten Plattform vorzustellen. In diesem Jahr wird der Medienkompetenztag (24. September an der Uni Kiel) besonders die Arbeit an Kindertagesstätten und Schulen im Fokus haben. Das genaue Programm findet sich unter www.schleswig-holstein.de/Medienkompetenz/DE/Medienkompetenz_node.html

Die Projekte

AKTION IN DER REGION

scout stellt vier Protagonisten vor



Region West:

LEO HANSEN, HEIDE

Der Verein „Schnittpunkt“ ist ein echter Veteran in der Medienarbeit: Seit 1992 wirkt das Forum für Medienerziehung und politische Bildung daran, audiovisuelle Medien für Kommunikation, Bildung und Kultur zu erschließen. Vorbildlich ist der vom Verein regelmäßig erstellte „MEiER“-Newsletter zu wichtigen Mitteilungen rund um das Thema Medienkompetenz. Schnittpunkt ist für das Projekt „Media-Scouts“ zuständig, das 2010 als Pilotprojekt von der MA HSH gefördert wurde und aktuell weitergeführt wird. Bei dem Projekt unter Gleichaltrigen werden Schüler ab der neunten Klassenstufe zu den Themen Internet/Web 2.0, Computer-/Onlinespiele und Handy geschult.

Region Nord**JÖRG PAYSSEN, HUSUM**

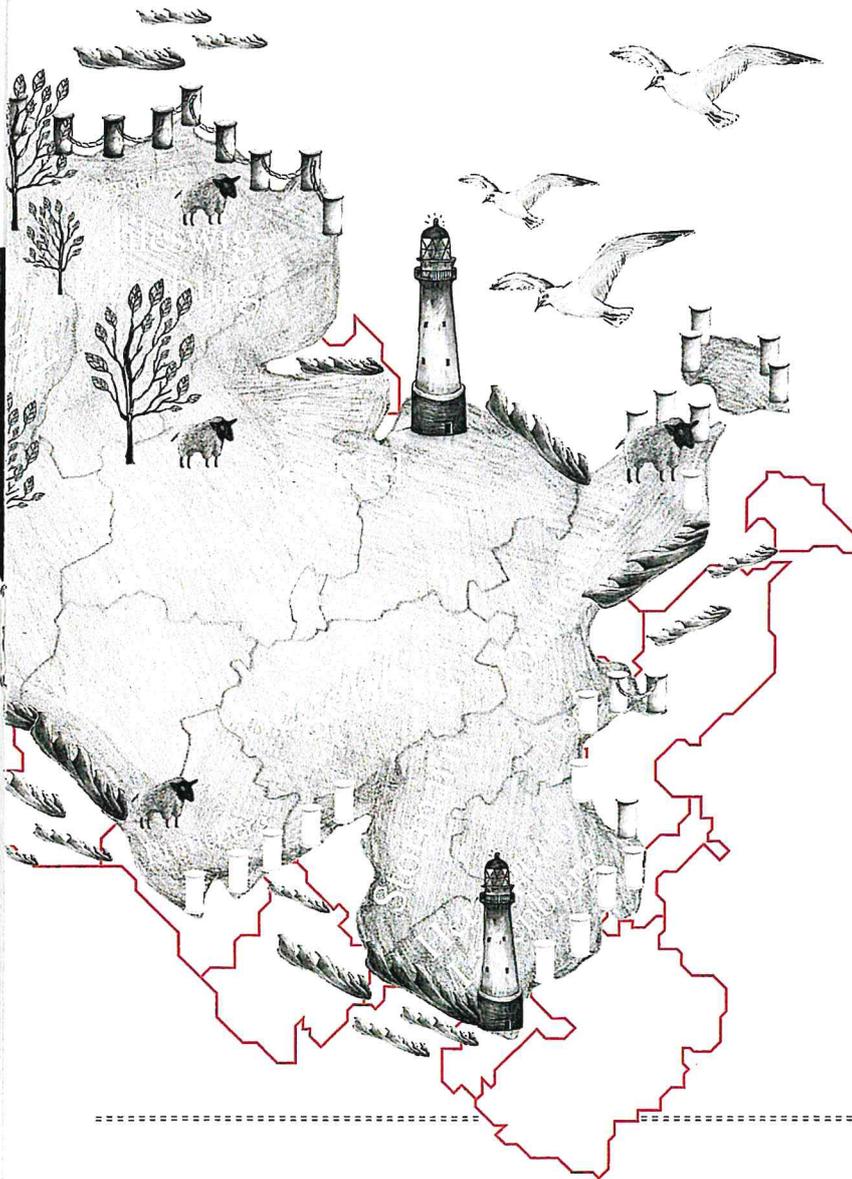
Als gelernter Radio-Fernseh-Techniker und umgeschulter Erzieher hat der Leiter der „Elternschule Nordfriesland“ eine natürliche Affinität zu Medienkompetenzthemen. Jörg Paysen ist auch einer von zahlreichen Eltern-Medien-Lotsen. In der Elternschule, die Erziehungsberechtigten die „elterliche Sicherheit“ wiedergeben soll, wird immer wieder über Mediennutzung diskutiert: „Wenn wir einen Kurs zur Pubertät geben und über das Thema 'Grenzen ziehen' sprechen, kommt nicht selten exzessive Internetnutzung zur Sprache.“ Oft wird aus den Erziehungskursen heraus ein Extraabend zur Mediennutzung gewünscht: „Es ist schön zu sehen, wie sich dann die Elternarbeit mit der Medienarbeit vernetzt.“

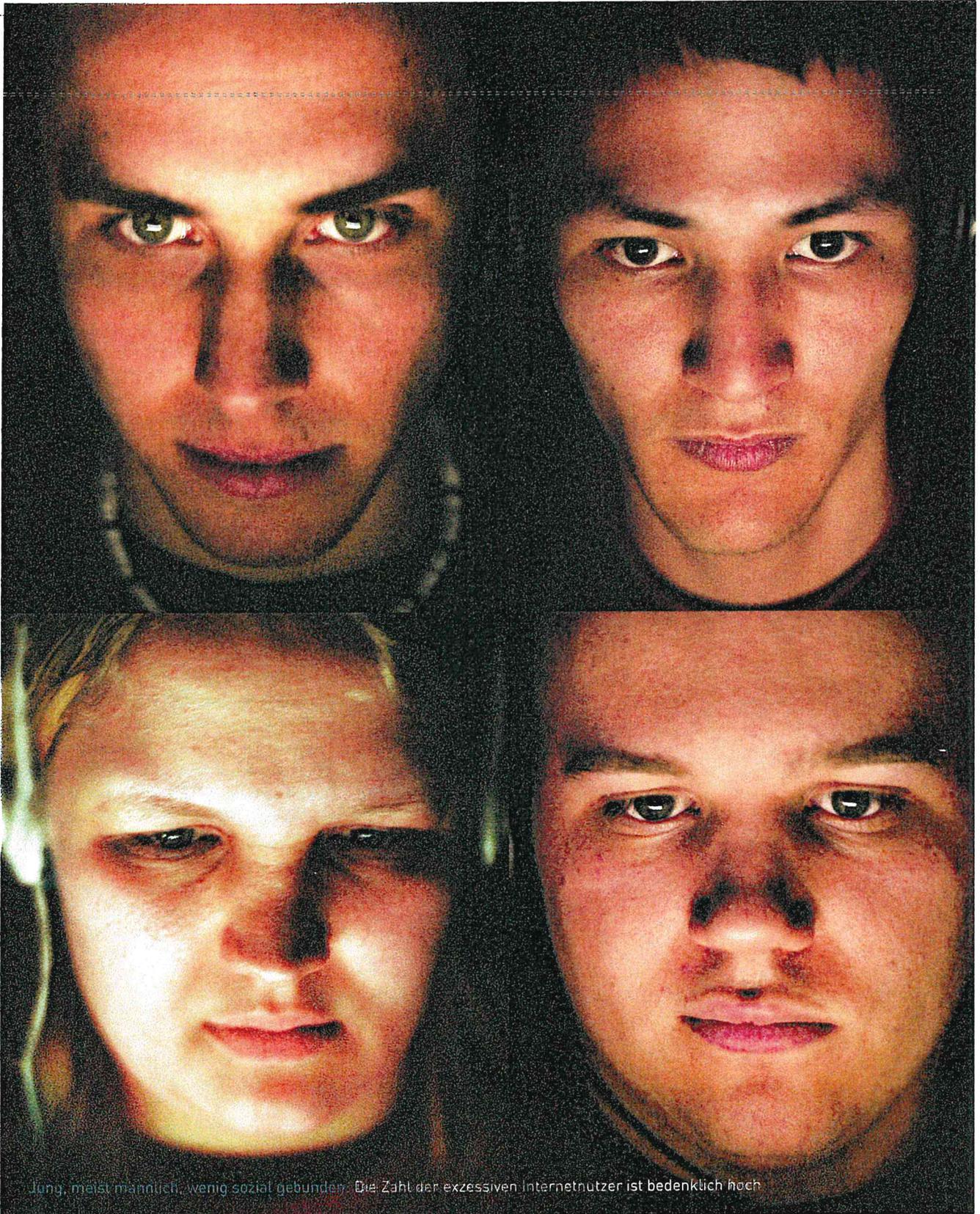
Region Ost:**PATRICK SCHWEDLER, LÜBECK**

Der Pädagoge hat sein Hobby – das Filmmachen – mit dem beruflichen Alltag verbunden. In den Lübecker Stadtteilen Moisling und Kücknitz hat er die Mitmach-Internetsender www.moisling.tv und www.kücknitz.tv initiiert. Im Problemviertel Moisling haben seit 2007 über 50 Jugendliche regelmäßig aus ihrem „Kiez“ berichtet, in Kücknitz läuft der Sender aktuell an. „Jugendliche sind einer Flut von Medieninhalten ausgesetzt. Wenn sie selbst Inhalte produzieren, können sie damit besser umgehen“, sagt Patrick Schwedler. Unter dem Namen „Film ab“ begleitet er zudem junge Arbeitslose, die in einem von der ARGE finanzierten Projekt während eines halben Jahres selbst einen Kinofilm erstellen: „Das ist inzwischen eine Institution geworden. Die Premieren sind immer ausgebucht.“

Region Mitte:**ANJA HELLMUTH, KIEL**

Laut Lehrplan sind eigentlich alle Schulen verpflichtet, Medienkompetenz als Querschnittsaufgabe zu vermitteln. Doch manche Schulen tun sich durch besonderes Engagement hervor. So auch das Humboldt-Gymnasium in Kiel mit seinem „SchulMedienTag“. „Für alle Klassen gibt es dann tolle Referate oder Aktionen“, sagt Organistarin Anja Hellmuth. Eingeladen werden externe Experten der jeweiligen Themen – vom sicheren Chatten bis zum legalen Download, von der „Abzocke im Internet“ bis zu einem Besuch des NDR-Landesfunkhauses. „So ein Tag bleibt den Schülern lange im Gedächtnis“, sagt Anja Hellmuth.





Jung, meist männlich, wenig sozial gebunden. Die Zahl der exzessiven Internetnutzer ist bedenklich hoch

▲ WISSEN & SERVICE

Gefangen vor dem Monitor

▼ ▲ ▼
Diagnose surfsüchtig

In Deutschlands Drogenambulanzen meldeten sich in den vergangenen Jahren immer häufiger Menschen mit einer neuen Form von Abhängigkeit: Onlinesucht. Doch während Medien, Öffentlichkeit und vor allem Eltern exzessives Surfen als große Gefahr wahrnehmen, sind sich Wissenschaftler und Experten da gar nicht so sicher.

Name von der Redaktion geändert

Christian* ist 19 und spielt seit seinem achten Lebensjahr auf unterschiedlichen Konsolen. Mit 16 bekam er seinen ersten Computer, begann in „World of Warcraft“ einzutauchen, und damit änderte sich sein Leben. „Das war mein Untergang. Binnen kürzester Zeit spielte ich doppelt so viel wie früher und verbrachte jede freie Minute im Spiel“, erzählt Christian. Zuletzt kämpfte er 50 bis 70 Stunde pro Woche im Cyberkrieg, von den anderen virtuellen Kriegern hoch angesehen und auf hohem Level. Online war er ein Kriegsheld, in der Schule ging es bergab. Er konnte seinen Spielkonsum nicht mehr bremsen. Als schließlich sogar sein Abitur in Gefahr geriet, suchte er Hilfe in der Drogenambulanz des Hamburger Universitätskrankenhauses Eppendorf (UKE). Christian erkannte, dass er süchtig war.

Die Drogenambulanz ist eine von mehreren Anlaufstellen in Hamburg und Schleswig-Holstein. Alle verzeichneten in den vergangenen Jahren immer mehr Onlinesüchtige unter ihren Patienten. Aktuelle Untersuchungen des Hamburger Hans-Bredow-Instituts und des Medienpädagogik-Professors Rudolf Kammerl bestätigen das: Das Bewusstsein, dass exzessives Surfverhalten ein Problem sein kann, wächst, der Beratungsbedarf steigt stark. Gerade sehr

interaktive Onlineangebote wie Rollenspiele, Chatrooms oder soziale Netzwerke üben eine große Anziehungskraft auf Jugendliche und junge Erwachsene aus. Doch wie viele von ihnen gelten als süchtig?

DIAGNOSE PROBLEMATISCH

Die Psychologin Sabine Meixner hat im vergangenen Jahr für eine Studie mehr als 5.000 Schüler im Alter zwischen zwölf und 25 Jahren zu ihrem Surfverhalten befragt. Vier Prozent von ihnen hat sie als „exzessive Internetnutzer“, 1,4 Prozent als „süchtig“ eingestuft. Die Studie des Hans-Bredow-Instituts hingegen beschreibt den Anteil exzessiver Nutzer unter den deutschen Computerspielern ab 14 Jahren, die als „gefährdet“ gelten, mit 0,9 Prozent, „abhängig“ seien 0,5 Prozent – und

„Internetsucht“ ist international nicht als Krankheit klassifiziert. Es wurde zunächst darüber diskutiert, ob sie eher einer stoffgebundenen Sucht (wie Cannabis) oder einer Verhaltenssucht (wie Glücksspiel) ähnelt. Viele Psychologen halten sie für eine Mischform aus beiden. Verhaltenssuchte selbst sind noch längst nicht allgemein als Süchte anerkannt. Oft werden gleichzeitig Störungen wie Depressionen oder ADHS beobachtet. Einige Forscher vermuten daher, dass die Internetsucht in einer solchen psychischen Störung wurzelt. Insgesamt ist das Bild vom „Pathologischen Internetgebrauch“ (PIG) aber noch immer sehr unscharf, sagt Dr. Kay-Uwe Petersen vom UKE, der alle weltweit verfügbaren relevanten Studien analysiert und verglichen hat: „Wir haben hier ein umstrittenes Störungs-

»Wir müssen die Eltern beruhigen, der Suchtbegriff wird zu oft gebraucht«

Colette See

unterstreicht, es handele sich dabei um keine Diagnose als „klinisches Störungsbild“. Klare Zahlen und Ergebnisse zur Onlinesucht gibt es nicht. Selbst der Begriff „süchtig“ ist bei Wissenschaftlern stark umstritten.

bild, viele erhobene Daten muss man als vorläufig betrachten“, so Petersen.

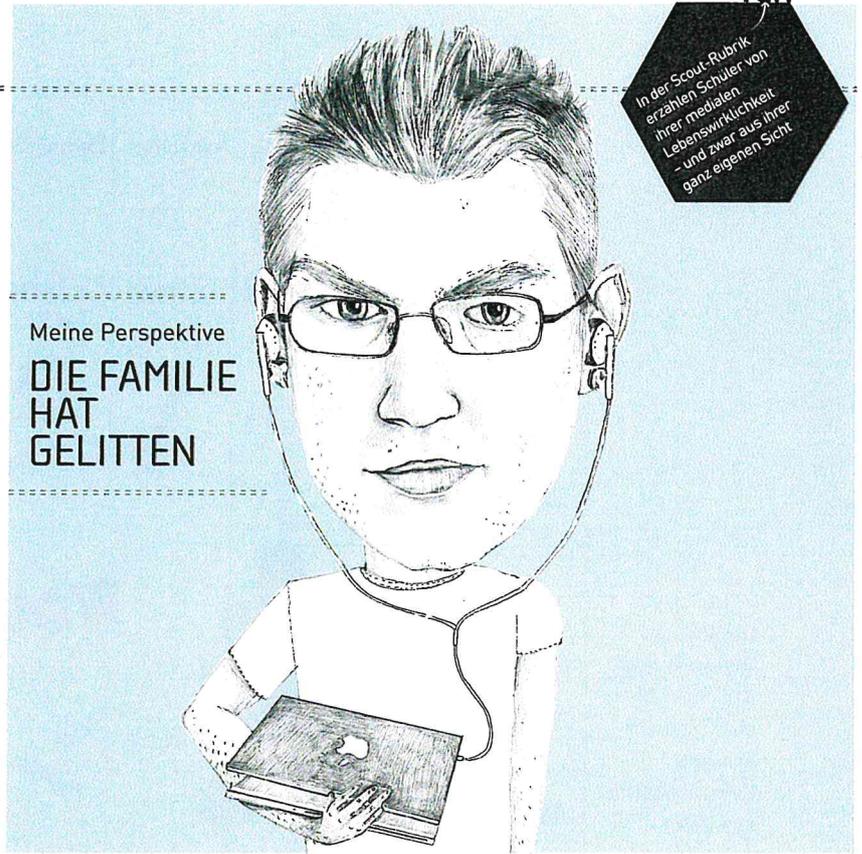
AUSWIRKUNGEN AUF DIE FAMILIE

Für Eltern ist das Bild häufig klarer, sie sprechen schnell von einer Sucht, der die

In der Scout-Rubrik
erzählen Schüler von
ihrer medialen
Lebenswirklichkeit
– und zwar aus ihrer
ganz eigenen Sicht

Meine Perspektive

DIE FAMILIE HAT GELITTEN



Kinder verfallen wären. Für sie ist die Welt des Web 2.0 ein generelles Rätsel. Warum Jugendliche von dem Medium derart fasziniert sind, dass sie stundenlang vor dem Computer hocken, können die meisten Erziehungsberechtigten nicht nachvollziehen (siehe scout Heft 01_2011 „Eltern, Kurs halten im Daten-Meer“). Meistens ist die Sorge jedoch unbegründet, das Surfverhalten allenfalls exzessiv, aber nicht als Sucht zu beschreiben, wie Colette See vom Büro für Suchtprävention der Stadt Hamburg beobachtet hat: „Wir müssen die Eltern oft beruhigen, der Suchtbegriff wird inflationär gebraucht.“

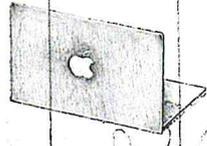
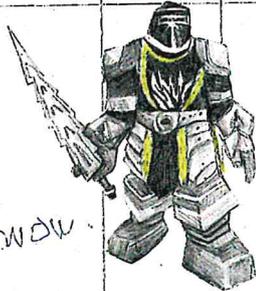
Der Grund für die Faszination des World Wide Web und seiner interaktiven Möglichkeiten liegt jedoch häufig auch in der Abgrenzung von den Eltern. Schließlich sind die surfenden Jugendlichen meist mitten in der Pubertät, pausenlos auf der Suche nach der eigenen Identität. Da ist der Computer ein willkommenes Instrument, sich von seinen Eltern abzusetzen. Wenn die Jugendlichen das restliche Leben noch im Griff hätten, zur Schule gingen und familiäre Pflichten erfüllten, sei deren Verhalten im Grunde unproblematisch. „Spielt ein Jugendlicher sechs Stunden Schach am Tag, wird ja auch nicht von einer Sucht gesprochen“, sagt See. Gleichwohl gelte es diejenigen aufzufangen, deren Verhalten tatsächlich als

DAVID D. (17) AUS GLÜCKSTADT WAR EIN EXZESSIVER GAMER. DANN WOLLTE ER MEHR ZEIT MIT SEINEN FREUNDEN VERBRINGEN. ER HAT DEN AUSSTIEG AUS DER ONLINESUCHT SELBST GESCHAFFT.

„Bestimmt drei Jahre lang habe ich mich nur für Ego-Shooter interessiert, viele Stunden täglich ‚Modern Warfare‘ oder ‚Call of Duty‘ gespielt. Ich hatte einfach Spaß an der Action. Doch ich brauchte dafür immer mehr Zeit, sechs Stunden sind dabei schnell vergangen. Manchmal habe ich auch ganze Nächte durchgespielt. Irgendwann wollte ich wieder mehr Zeit mit meinen Freunden verbringen. Es hat mich genervt, dass ich so viel Zeit vor dem Monitor hing. Ich

konnte aber nicht von heute auf morgen aufhören, auch das war eher schlechend. Hinterher habe ich dann gemerkt, was alles unter dem vielen Spielen gelitten hat – meine Freundschaften, die Familie, wahrscheinlich auch die Schule. Ich spiele zwar immer noch, aber nur ein bis zwei Stunden am Tag, und das finde ich eigentlich ganz normal. Meine nächsten Pläne sind, den Hauptschulabschluss nachzuholen und dann eine Ausbildung als KFZ-Mechaniker zu machen.“

Voll verplant
Das Online-Tagebuch zeigt den Jugendlichen eindrücklich, wie Computerspiele ihre Zeit auffressen

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
8-10	Schule	Schule	Schule	Schule	Schule		Schlafen
10-12							
12-14							
14-16				WOW		World of Warcraft	WOW
16-18			WOW	Ü e-mails	WOW!		
18-20						Essen	

krankhaft oder suchtähnlich einzustufen sei: „Viele Beratungsstellen sind nicht ausreichend auf das Problem vorbereitet. Es gibt in Hamburg leider auch keine Selbsthilfegruppe.“

und Behandlungsstellen interviewt wurden. „Auch wenn keine Sucht im engeren Sinne vorliegt, werden die Familien schwer belastet“, schreibt Kammerl. Es sind in der Regel alleinerzie-

deshalb im Elternhaus den „stärksten Faktor“ für exzessiven Internetgebrauch. Er mahnt: „Es gibt einen erheblichen Beratungs- und Unterstützungsbedarf.“

»Auch wenn keine Sucht vorliegt, werden Familien schwer belastet«

Rudolf Kammerl

Exzessive Internetnutzung betrifft jedoch längst nicht nur den Jugendlichen selbst, vielmehr seine ganze Familie. Der Hamburger Medienpädagogik-Professor Rudolf Kammerl untersucht das in einer bereits angelaufenen Langzeitstudie. Der Blick auf Suchtkriterien „erfasst die familiäre Brisanz nur eingeschränkt“, wie er in einer Vorstudie formuliert, für die Experten aus verschiedenen Beratungs-

hende Mütter oder Mütter aus Familien mit wenig präsentem Vater, in denen die Probleme auftauchen. Oft hätten die Mütter selbst mit psychischen Problemen zu kämpfen, die Kinder (meistens männlich) seien eher still und unsicher, wiesen nicht selten Entwicklungsstörungen auf. Die Mütter seien liebevoll, aber überfordert, könnten im Alltag schlecht Regeln durchsetzen. Kammerl sieht

STECKBRIEF

„PATHOLOGISCHER INTERNETGEBRAUCH“

Besonders anfällig sind männliche Jugendliche und junge Männer. Hohe Anziehungskraft geht von allen Angeboten aus, die stark interaktiv sind, wie Online-Rollenspiele, Chatten, soziale Netzwerke. Diese Angebote „belohnen“ den Nutzer mit Erfolgserlebnissen, die in der realen Welt oft fehlen. Der erhöhte Zeitbedarf ist grundsätzlich kein genaues Kriterium für ein suchtähnliches Verhalten, meinen die meisten Wissenschaftler.

Nicht jeder, der täglich viele Stunden am Rechner verbringt, hat ein Problem. Aber:

WANN IST WAS WIE GEFÄHRLICH?

WANN IST ONLINE-VERHALTEN UNBEDENKLICH?

- Der Jugendliche hat noch andere Interessen, trifft sich zum Beispiel regelmäßig mit Freunden.
- Spielen oder Chatten wirkt sich nicht negativ auf die schulischen Leistungen aus.
- Die tägliche „Dosis“ steigert sich nicht schnell.

WANN IST ONLINE-VERHALTEN BEDENKLICH?

- Der Jugendliche hat kaum soziale Kontakte.
- Er verbringt mehr Zeit am Computer als mit sonstigen Freizeitaktivitäten.
- Er spielt auch spät abends, ist oft müde.
- Er wird launisch, aggressiv, streitet oft mit den Eltern um Computerzeit.
- Im Alltag und in der Schule schleichen sich Versäumnisse ein.

WANN IST ONLINE-VERHALTEN SUCHTÄHNLICH?

- Der Jugendliche verliert völlig die Kontrolle über seine Zeitplanung, Versäumnisse nehmen stark zu.
- Das Surfen wirkt zwanghaft.
- Der Zeitbedarf erhöht sich schnell, die Nutzung bringt aber weniger Spaß.
- Der Jugendliche wirkt in Zeiten ohne Internet unruhig und gereizt.
- Er vernachlässigt sich zusehends, hat zum Beispiel keine Zeit zum Essen.
- Er ignoriert schädliche Folgen, auch wenn sie drastische Auswirkungen haben, zum Beispiel in der Schule.

HILFE ZUR SELBSTERKENNTNIS

Genau das will das Angebot für „Internet-Junkies“ der Drogenambulanz im Hamburger Universitätskrankenhaus bieten. Bettina Moll arbeitet dort seit knapp fünf Jahren als Psychotherapeutin und formuliert ein klares Ziel ihrer Arbeit: „Die Patienten sollen während der Verhaltenstherapie in Gesprächsgruppen zu Experten ihres eigenen Verhaltens werden.“ Die meisten hätten, im Gegensatz zu den Eltern, gar kein klares Problembewusstsein, kein Gefühl dafür, wie sehr sie mit ihrem exzessiven

Verhalten ihr Leben verengen. „Ich lasse sie deshalb ein Tagebuch führen, Computerzeiten eintragen, die mit der Nutzung verbundenen Gefühle, dazu sonstige Aktivitäten“, erzählt Moll. Schwarz auf Weiß stellen die Jugendlichen dann schnell selbst fest, dass außer Surfen nicht viel gewesen ist. Bettina Moll hat beobachtet, dass die meistens sozial isolierten Patienten in den Gesprächsgruppen untereinander Kontakte knüpfen und regelrecht auftauen. Die Prognosen der achtwöchigen Behandlung sind gut, doch Moll

schraubt die Erwartungshaltung nicht zu hoch. „Natürlich kommen die Patienten nicht mit fünf Hobbys und einer neuen Freundin aus der Therapie. Sie haben sich aber Alternativen zur Freizeitgestaltung erarbeitet und meistens gelernt, ihre Computerzeit stark zu reduzieren.“

**Suchthilfe Evangelische Stadtmission
Kiel (Medienabhängigkeit):**
www.stadtmission-kiel.de
Hamb. Landesstelle für Suchtfragen:
www.sucht-hamburg.de

Impressum:

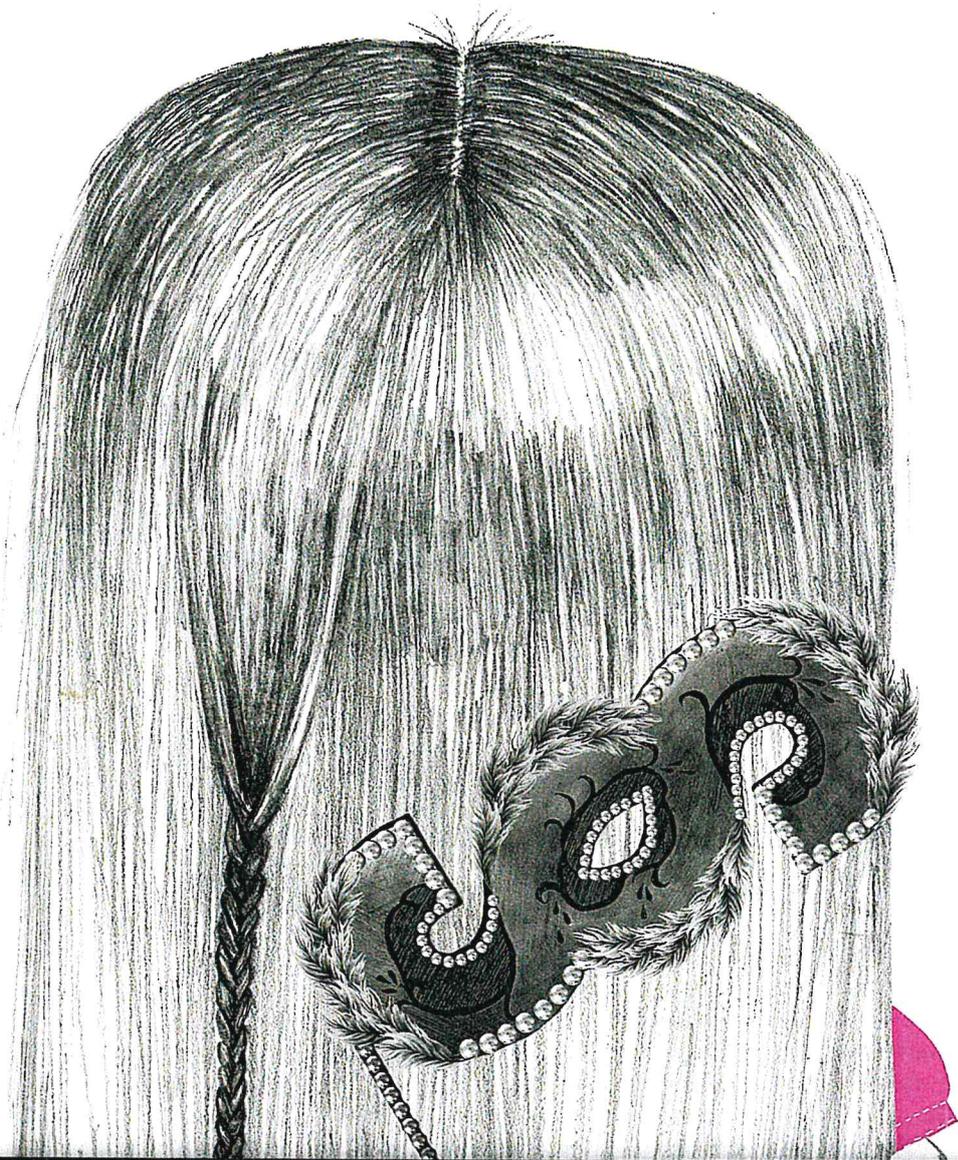
Herausgeber: Medienanstalt Hamburg / Schleswig-Holstein (MA HSH), Thomas Fuchs (Direktor), Rathausallee 72-76, 22846 Norderstedt, Tel. 040/369005-0, www.ma-hsh.de
Projektleitung: Leslie Middelman, Dr. Thomas Vofß

Verlag: G+J Corporate Editors GmbH, Stubbenhuk 10, 20459 Hamburg;
Geschäftsführer: Soheil Dastyari, Peter Haenchen, Julia Jäkel;
Konzept: Joerg Strauss, Tel. 040/3703-5039, www.corporate-editors.com;
CvD: Margitta Schulze Lohoff;

Redaktion: Andreas Beerlage (V.i.S.d.P.);
Art Direction: Ilga Tick;
Layout: Thorsten Lange;
Illustrationen: Annelie Carlström; **Bildredaktion:** Susanna Goonawardana;
Schlussredaktion: Mareike Lina Rehberg;

Herstellung: Sören Hohmann;
Lithografie: MWW, Hamburg;
Druck: Neef+Stumme, Wittingen
Fotos: PR/ Claus Harlandt, Nanine Renninger
Rechte: Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Medienanstalt Hamburg/

Schleswig-Holstein.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder übernimmt die Redaktion keine Haftung.



Das kommt
Ausblick auf scout
Heft 3_2011

Familie 2.0
Wie können Eltern den digitalen
Graben überqueren, der sie von
ihrem Nachwuchs trennt?
Im nächsten scout dreht sich alles
um „Familie und Medienkompetenz“.

Und bitte vormerken: Am 16.9.2011
wird sich auch der Medienkompe-
tenztag der MA HSH auf Kampnagel
in Hamburg diesem Thema widmen.

scout 
MA
HSH
Hochschule
Hamburg
HafenCity
Hohelunden

www.ma-hsh.de

Weitere Informationen auf:
www.ma-hsh.de

